



Echo der Liebe



Strassenmission in Brasilien.

„In allen Getauften, vom ersten bis zum letzten, wirkt die heiligende Kraft des Geistes, die zur Evangelisierung drängt.“

Papst Franziskus,
Apostolisches Schreiben
„Evangelii Gaudium“

Liebe Freunde,

Jesus selbst hat seiner Kirche einen ganz konkreten Sendungsauftrag, in der Tat ein Gebot gegeben: „Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe!“ (Mt 10,7). In der Taufe und in der Firmung wurde der Heilige Geist in unsere Herzen „ausgegossen“, damit wir fähig werden, Zeugen der Liebe Gottes in einer entchristlichten und – man kann mit Recht sagen – heidnischen Welt zu sein. Nicht erst im Jenseits, schon im Diesseits sollen alle Menschen vom Geist Gottes erfüllt sein und das Reich Gottes erfassen. Der Heilige Geist bewirkt im Tiefsten der Seele eines jeden Menschen die Erwartung, die Wahrheit über Gott zu erfahren und die Sehnsucht, mit Ihm aufs Innigste vereint zu sein.

Der Heilige Geist ist daher die Hauptperson der kirchlichen Mission. Ohne Ihn wäre uns die Realität des Gottesreiches verschlossen geblieben und vor allem wären wir unfähig, die Frohbotschaft des Kreuzes zu erfassen. Nur der Heilige Geist kann uns begreifen lassen, dass die Liebe Gottes sich im höchsten Mass am Kreuz offenbart und die Macht hat, jeden Einzelnen von der Sünde zu befreien,

aus dem ewigen Tod zu erretten und zum Vater heimzuführen. Der Heilige Geist schenkt uns die Weisheit des Kreuzes, das die Gotteskraft ist und uns das Geheimnis Gottes erschliesst (vgl. 1 Kor 2,1-5). Wie schnell aber kann unser christliches Leben ganz geistlos, kraftlos und anziehungslos werden, ohne dass wir es überhaupt merken. Patriarch Athenagoras von Konstantinopel (1948-72)



„Jeder von uns ist eine Tür, durch die der Heilige Geist in unsere Zeit zu den Menschen kommen kann.“

sprach in einer Pfingstpredigt von den Folgen der Abwesenheit des Heiligen Geistes: „Ohne den Heiligen Geist ist Gott fern, bleibt Christus in der Vergangenheit, ist das Evangelium ein toter Buchstabe, die Kirche ein blosser Verein, die Autorität eine Herrschaftsform, Mission Propaganda, die Liturgie eine Geisterbeschwörung und das christliche Leben eine Sklaven-Moral.“

Liebe Freunde, wer sein Leben wirklich nach dem Evangelium ausrichtet und durch den Verzicht auf sein Ego Gottes Liebe Raum schafft, wird vom Heiligen Geist erfüllt sein.

Bitten wir mit Maria, damit wir unseren Auftrag zur Evangelisierung mit dem Heiligen Geist besser verstehen. Ohne den alles be-seelenden Geist Gottes verfällt die Welt ins Chaos. Aber jeder von uns ist eine Tür, durch die Er in unsere Zeit zu den Menschen kommen kann. Er möchte uns mit seinem Feuer entzünden, wie die heilige Schwester Faustyna es erlebte: „Ich bin ganz Feuer, ich

brenne vom Verlangen, Seelen zu retten; ich durchheile im Geist die ganze Welt und besonders die rückständigsten Länder, um Seelen zu retten. Ich habe geistig verstanden, dass so viele Seelen rufen: ‚Gebt uns Gott!‘. Und in Augenblicken inniger Vertrautheit mit Ihm schien mir, als hinge das Schicksal der ganzen Welt von mir ab. Wie gerne wäre ich Priester! Wie gerne wäre ich Missionar! O Jesus, ich weiss, dass ich Priester, Missionar, Apostel sein und das Martyrium erleiden kann, wenn ich mich aus Liebe zu Dir verzehre!“

Es segnet Euch Euer dankbarer

P. Martin M. Barta

P. Martin M. Barta
Geistlicher Assistent

Wir helfen, damit in Bethlehem nicht das Licht ausgeht

Osternacht in der Katharinenkirche in Bethlehem.

Weltbekannt ist der Sonnengesang des heiligen Franziskus von Assisi, in dem Gott durch Seine Schöpfung gepriesen wird.

Papst Franziskus bezog sich mit seiner Umwelt-Enzyklika „Laudato si“ auf diesen Lobgesang. Er forderte darin unter anderem einen schonenden Gebrauch der Ressourcen, die uns geschenkt sind.

Die Franziskaner, die seit dem 13. Jahrhundert in Bethlehem an der Geburtsstätte Jesu tätig sind, möchten das Sonnenlicht als Energiequelle nutzen. Zum einen ist dies gut für die Umwelt, zum anderen ist es aber auch kostengünstiger. Das ist wichtig, denn seit Beginn der Pandemie kommen nur noch wenige Pilger in das **Heilige Land**. Die Einkünfte der Franziskaner sind dadurch eingebrochen. Zugleich steigen die Energiepreise stark an. Die Stromkosten sind inzwischen die grösste finanzielle Belastung für das Kloster und die lebendige Pfarrei, der 1'655 palästinensische katholische Familien angehören.

Ein Ort für den Neubeginn

Guatemala war jahrzehntelang Schauplatz von Gewalt und Terror: Während des blutigen Bürgerkriegs zwischen 1960 und 1996 wurden 200'000 Menschen getötet, eine Million Menschen flohen.

Die Pfarrei Unserer Lieben Frau von Guadalupe, im gleichnamigen Ort im Südwesten des Landes, ist für viele zu einem Ort des Neubeginns geworden. Hier haben sich ehemalige Flüchtlinge angesiedelt, die aus dem Nachbarland Mexiko zurückgekehrt sind.

Es ist schwer für sie, ein neues Leben aufzubauen. Aber der Glaube schenkt ihnen Kraft. Anfangs fanden die Gottesdienste noch unter Bäumen statt. Dann wurden einige Bretter und Holzplatten zu einer provisorischen Kapelle zusammengezimmert. Später konnte mit vereinten Kräften eine richtige Kapelle entstehen, aber sie ist inzwischen viel zu klein geworden.



Die Franziskaner: „Alles, was atmet, lobe den Herrn.“ (Ps 150)

Mit einem Solarsystem könnten die Franziskaner viel Geld sparen. Zwar ist die technische Ausstattung zunächst teuer, aber die Investition zahlt sich in wenigen Jahren aus.

Wir haben daher CHF 174'600 versprochen – damit an den heiligen Stätten nicht bald das Licht ausgeht.



Guatemala: Die Gläubigen können die Fertigstellung ihrer Kirche kaum erwarten.

Die Gläubigen, die sieben verschiedenen indigenen Volksstämmen angehören, haben unter grossen Opfern bereits ein Viertel des Geldes aufgebracht, das für den Bau eines grösseren Gotteshauses notwendig ist.

„Das ist bewundernswert, denn sie sind nicht wohlhabend, sondern sie bebauen ihre kleinen Felder, und der Ertrag ist mal besser, mal schlechter. Ihr Einkommen reicht gerade zum Überleben“, sagt Bischof Pablo Vizcaino Prado. Er bittet uns um Hilfe. An dem Engagement der Gläubigen sieht man, dass eine Kirche ihr sehnlichster Wunsch ist.

Wir möchten daher mit CHF 30'100 dazu beitragen, dass dieser Traum wahr werden kann. Wer hilft mit?



Sie schliessen Freundschaft untereinander – und mit Jesus Christus.

Jungen Menschen helfen, Gott zu suchen

Jugendliche dabei zu begleiten, eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus zu entwickeln – das ist seit 1995 das Ziel der Jugendseelsorge der Franziskaner in Kretinga (Litauen).

Zwar ist Litauen das einzige Land der ehemaligen Sowjetunion, in dem Katholiken die Mehrheit bilden, Generationen von Jugendlichen wuchsen aber ohne religiöse Erziehung auf. Das geistliche Vakuum ist bis heute spürbar, und die Eltern wissen oft selbst nur wenig über den Glauben. Hier will die Jugendseelsorge der Franziskaner Abhilfe schaffen.

Christliche Sommerlager und Wochenendkurse, bei denen junge Leute gemeinsam beten

und ihre Fragen stellen können, bilden einen wichtigen Bestandteil des Angebots. Themen wie der Sinn des Lebens, eine lebendige Christuskirche, Selbsterkenntnis, die christliche Auffassung von Ehe, Sexualität und Familie und viele andere stehen auf dem Programm. Dazu kommen auch Weiterbildungskurse für Erwachsene, die in der Jugendseelsorge tätig sind, sowie für junge Gruppenleiter. Um das Spektrum zu erweitern, werden nicht nur Vortragende aus Litauen selbst, sondern auch aus



Fragen stellen, Antworten suchen: ein Glaubensworkshop in Kretinga.

dem Ausland eingeladen. Seit dem Beginn der Pandemie werden zudem vermehrt Online-Veranstaltungen angeboten, die weiterhin grossen Anklang finden.

Mit CHF 7'600 möchten wir diese wertvolle Arbeit unterstützen.

Auch die Benediktinerinnen in Kroatien haben sich die Frage gestellt, wie sie auf dem Gebiet der Neuevangelisierung aktiv werden können.



Mit modernen Medien im Dienst zeitloser Wahrheit: eine Benediktinerin.

Äbtissin M. Benedikta Halilović, die Vorsitzende der Föderation von acht kroatischen Benediktinerinnenklöstern mit insgesamt 67 Schwestern, sagt: „Nach mehr als zwei Jahren der Anspannung und der Einschränkungen durch die Pandemie erwarten wir, dass der Corona-Schleier langsam verschwindet und wir als Kirche mehr denn je tätig werden müssen, um den Folgen dieser psychischen Belastung entgegenzuwirken.“

Hier können die Schwestern mit einem wahren „Schatz“ punkten: Die benediktinische Spiritualität ist seit fast 1'500 Jahren eine nie ver-

siegende Inspirationsquelle nicht nur für das Ordensleben, sondern auch für das Glaubensleben von Laien. Gott zu suchen, auf Sein Wort zu hören und das eigene Leben durch Gebet und Arbeit zu formen sind einige der Grundlagen der schlichten und lebenspraktischen Ratschläge des heiligen Benedikt von Nursia.

Die Schwestern möchten Material in kroatischer Sprache herstellen, um diese gesunde und tiefe Spiritualität der Jugend ihres Landes bekannt zu machen. Sie möchten dazu auch die digitalen Medien nutzen, deren Bedeutung während der Pandemie stark gestiegen ist.

CHF 10'000 brauchen sie dazu. Können sie mit Eurer Hilfe rechnen?



Die Wurzeln bewahren

Arali: Besorgt überprüft Pfarrer Zurab den Zustand seines ehemaligen Gemeindehauses.

Priester wurden verbannt und getötet, Kirchen geschlossen. Der Glaube vieler georgischer Katholiken war jedoch unerschütterlich. Im Dorf Arali versammelten sich die Gläubigen im Geheimen in einer alten Kapelle, um für die Befreiung von der erbitterten religiösen Unterdrückung während der Sowjetzeit zu beten. So blieb das Dorf nie ohne Gebet.



Bei der Primiz: Pfarrer Beqa segnet die neue Generation von Katholiken.

In der Nacht, bevor ihre Kirche von den Kommunisten beschlagnahmt und zum Getreidespeicher umfunktioniert werden sollte, brachen die Gläubigen ein und retteten, was möglich war. Nach der Rückgabe und der umfangreichen Renovierung im Jahr 2012 stehen die ursprünglichen Heiligenstatuen und das Kreuz wieder am angestammten Platz.

Das Gebet hat Frucht gebracht. Heute ist Arali mit den meisten Priesterberufungen des Landes beschenkt. Von hier stammt auch Pfarrer Beqa Chilingarashvili, bei dessen Priesterweihe wir als Vertreter von «Kirche in Not (ACN)» sein durften. Aber auch sein geistlicher Ziehvater, Pfarrer Zurab Kakachishvili, der erste einheimische katholische Priester nach dem Fall des Kommunismus in Georgien, stammt von hier.

Das Dorf Arali liegt ganz im Süden Georgiens, unweit der türkischen Grenze, wo die Mehrheit der Katholiken des Landes lebt – und das seit Jahrhunderten. Die Menschen sind arm, aber fast jeder hat ein Stück Land, das ihn versorgt. Dennoch wandern viele junge Menschen nach dem Schulabschluss mangels beruflicher Perspektiven in Städte wie Achalziche und Tiflis ab.

In Arali, dem einst rein katholischen Dorf, sind heute noch etwa 70% der viertausend Einwohner katholisch. Durch interkonfessionelle Mischehen ist heute auch die orthodoxe Kirche

mit einem Nonnenkloster und einem Pfarrhaus vertreten. Leider ist das Verhältnis zwischen den Konfessionen nicht frei von Spannungen.

Mit seinem älteren Mitbruder, dem polnischen Missionar Andrzej Graczyk, will Pater Beqa nicht tatenlos zusehen, wie die Katholiken nach und nach aus Arali, dem Nachbarort Ude und fünf kleineren Dörfern in der Umgebung, die die beiden gemeinsam betreuen, verschwinden. Dem wollen sie etwas entgegenzusetzen, und die Gläubigen fordern das auch ein. Neben den gutbesuchten Gottesdiensten und diversen sozialen Aktivitäten in der Gemeinde bemüht sich Pater Beqa rührend um die etwa 45 Jugendlichen seiner Gemeinde und versammelt sie regelmässig zu unterschiedlichen Aktivitäten. Aber die Räumlichkeiten, die ihm dafür zur Verfügung stehen, sind marode und im Winter, der in Arali bis zu -20°C kalt sein kann, nicht zu heizen. Bei unserem Besuch im letzten Oktober hatten wir Bedenken, die baufällige Treppe zum Haus hochzusteigen.

Msgr. Giuseppe Pasotto, der Ortsbischof, steht ganz hinter seinen Priestern und hat uns um Mittel zum Bau eines bescheidenen, aber funktionellen Hauses mit zwei Priesterwohnungen, Pfarrbüro, Gemeinschaftsräumen und einem grossen Raum für die Jugend gebeten.

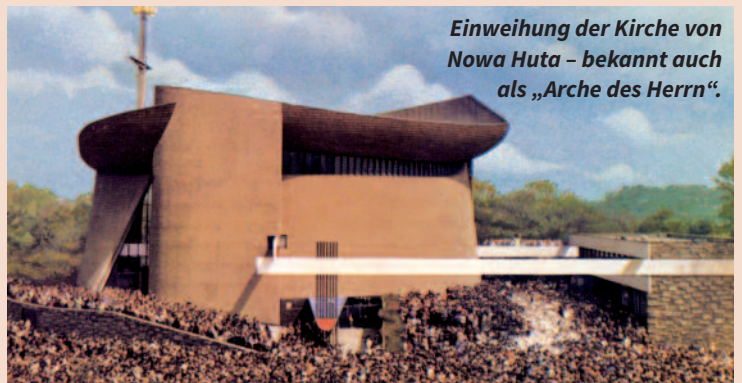
Wir haben uns von der grossartigen Arbeit der katholischen Kirche Georgiens überzeugen dürfen und gern CHF 140'400 zugesagt. Wollen Sie uns dabei helfen, damit das kirchliche Leben in Arali weitergeht und die Berufungen nicht versiegen?

„Wir wollen Gott!“

Eine „Stadt ohne Gott“ sollte die 1949 von den polnischen Kommunisten rings um ein Eisenhüttenkombinat neu gegründete Arbeiterstadt Nowa Huta werden. Für 200 000 Einwohner geplant, sollte sie Kneipen und Kinos haben, aber keine Kirche. Aber es kam anders ...

Die Arbeiter waren aus ländlichen Gebieten zugewandert und dem katholischen Umfeld entrissen, das sie von Kindheit an kannten. Ab Mitte der 1950er-Jahre trauten sich die Einwohner von Nowa Huta schliesslich zu demonstrieren: Sie forderten eine Kirche! Einige Arbeiter stellten ein Kreuz auf. Erst versammelten sich Tausende, schliesslich Zehntausende Menschen. Am 27. April 1969 eskalierte die Lage: Die Kommunisten hatten einige betrunkenen Arbeiter angestiftet, das Kreuz niederzureissen. Frauen, die Tag und Nacht vor diesem Kreuz beteten, stellten sich schützend davor. Schreie wurden laut, Männer eilten zu Hilfe, es kam zu Tumulten. Militärfahrzeuge fuhren auf, die Stadt wurde abgeriegelt, Schüsse fielen, und es gab Hunderte Verletzte, von denen einige starben. Aber die Menschen hörten nicht auf zu singen: „My chcemy Boga – Wir wollen Gott!“

Unterstützt wurden die Gläubigen durch den damaligen Weihbischof von Krakau, Karol Wojtyła, der später als Papst Johannes Paul II. in die Kirchengeschichte eingehen sollte. Bereits 1965 waren Karol Wojtyła und Pfarrer Józef Gorzelany, der in Nowa Huta die Gottesdienste selbst bei bitterster Kälte unter freiem Himmel feierte, von Papst Paul VI. empfangen worden. Der Heilige Vater liess sich einen Stein vom Grab des Apostels Petrus bringen, segnete ihn und sagte: „Nehmen Sie diesen Stein mit nach Polen, um darauf eine Kirche in Nowa Huta zu errichten.“ Dies sollte noch ein langer Weg sein. Aber trotz aller Schikanen seitens der Behörden gelang es mit der Hilfe Tausender Freiwilliger, die nach ihrer normalen Arbeitsschicht noch auf der Baustelle schufteten, und einer Hilfe von «Kirche in Not (ACN)» in Höhe von mehr als 250'000 Dollar, das Gotteshaus zu errichten. Am 15. Mai 1977 weihte Karol Wojtyła – inzwischen Kardinal und Erzbischof von Krakau – in Anwesenheit von 70'000 Gläubigen die Kirche ein.



Einweihung der Kirche von Nowa Huta – bekannt auch als „Arche des Herrn“.

An vielen Orten der Welt fehlt den Gläubigen aber auch heute noch eine Kirche, in der sie Gott anbeten können, sei es, weil die Gemeinden zu arm sind, um die notwendigen Mittel aufzubringen, sei es, weil Gotteshäuser durch Krieg oder Katastrophen zerstört worden sind – wie im Irak, Syrien oder dem Libanon und in der Ukraine. Überall dort hilft «Kirche in Not (ACN)» beim Bau oder Wiederaufbau von Kirchen, Klöstern und anderen kirchlichen Gebäuden.

Damit auch in Zukunft Gotteshäuser entstehen können, wo Gemeinden noch keinen Raum haben, um Gott anzubeten, brauchen wir weiterhin Eure Hilfe.



„Dank Euch können wir jeden Sonntag die Heilige Kommunion empfangen“



Für die Gläubigen in Netia-Natete (**Mosambik**) war es ein schwerer Schlag, als 2020 ein Sturm ihre Kapelle zerstörte. Nun danken sie allen Wohltätern, die mit CHF 10'000 den Wiederaufbau ermöglicht haben:

„Unsere Dankbarkeit ist unermesslich. Nun können wir Gott wieder in unserer Kapelle anbeten, Sein Wort hören und gemeinsam unseren Glauben bezeugen. Dank dieser Hilfe gehört der Schmerz darüber, unter Bäumen beten zu müssen, nun der Vergangenheit an, und wir können jeden Sonntag die Heilige Kommunion empfangen. Um zu zeigen, dass wir Euer Opfer wertschätzen, werden wir diese Kapelle gut pflegen. Wir versprechen, für jeden von Euch zu beten. Euch allen vielen Dank und Gott vergelte es Euch!“

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Mit Herz und Gebet

Im Gebet sind wir mit den Anliegen von «Kirche in Not (ACN)» verbunden. Jetzt besonders für die Ukraine. Es ist beeindruckend, welch unglaubliches Glaubenszeugnis oder sogar Blutzeugnis uns die verfolgten Christen auf der ganzen Welt geben. Diese Zeugnisse sind uns eine grosse Hilfe, mit Herz und Gebet mit diesen verfolgten Christen in Verbindung zu bleiben.

Eine Wohltäterin aus Deutschland

Die heilige Messe ist das grösste Geschenk

Ich bitte Sie, meinen Brief im „Echo der Liebe“ zu veröffentlichen, um die Menschen zu ermutigen, für Andere heilige Messen feiern zu lassen. Da ich fest daran glaube, dass die heilige Messe das grösste Geschenk ist, das wir jemandem machen können – sei es ein Verstorbener oder Lebender – bitte ich häufig um die Feier heiliger Messen für Familienangehörige, Freunde, fremde Menschen und für bestimmte Anliegen. Die Messstipendien helfen Priestern, den Missionen und den Armen.

Eine Wohltäterin aus den USA

Den Finger am Puls der Zeit

Wie gut, dass wir «Kirche in Not (ACN)» haben. Sie haben ein Auge für die bedürftigsten und verletzlichsten Menschen, und sie haben den Finger am Puls der Zeit, wo die Not am grössten ist. Wir brauchen Sie, aber vor allem brauchen die Bedürftigen und Armen Sie.

Eine Ordensschwester aus Australien

Gefühl des Friedens

Ich habe morgens Ihre Post erhalten und am Nachmittag Ihren Newsletter gelesen. Ich möchte Ihnen mitteilen, dass ich Frieden verspürte, als ich das „Echo der Liebe“ las. Vielen Dank, dass Sie mir dieses Gefühl der inneren Ruhe gegeben haben, denn ich weiss, dass der Friede demjenigen geschenkt ist, der seinem Nächsten hilft. Ich möchte eine kleine, aber von Herzen kommende Spende geben, um unseren Brüdern und Schwestern zu helfen, die in verschiedenen Ländern leiden, und möchte auch weiterhin das „Echo der Liebe“ erhalten.

Ein Wohltäter aus Brasilien



Thomas Heine-Geldern

Geschäftsführender
Präsident

Liebe Freunde,

Vielleicht sind Sie überrascht, dass nach wie vor knapp dreissig Prozent unserer jährlichen Ausgaben für Bauprojekte verwendet werden. Dies liegt einerseits an der – höchst erfreulichen – Tatsache, dass die Kirche in vielen Ländern wächst und dringend neue Strukturen benötigt. Andererseits müssen wir auch helfen, wo kirchliche Einrichtungen durch Krieg oder Verfolgung böswillig zerstört werden.

«Kirche in Not (ACN)» ist, dank Ihrer Grosszügigkeit, vorbereitet, sobald der schreckliche Krieg in der Ukraine gestoppt ist, die materiellen Schäden der Kirche dort zu lindern.

Uns ist allen bewusst, dass Bauten nur dann Bestand haben, wenn Statik und professionelle Bauführung gewährleistet sind. Bei unseren kirchlichen Bauten ist aber die wichtigste Voraussetzung für deren Nachhaltigkeit, dass ihr Fundament tief im Glauben und in der Spiritualität der Menschen, die sie nutzen, verankert ist. Daher ist es für das Gelingen unserer Mission so wichtig, dass Ihre materielle Zuwendung auch immer mit einem Gebet für unsere Projektpartner verbunden ist. Hand in Hand mit der Bauhilfe geht aber auch unsere weltweite Unterstützung der Ausbildung von Priestern, Ordensleuten und Katecheten, um die Basis zu sichern.

Danke, dass Sie diese bewährte Tradition fruchtbringend weiterführen!



Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need

ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

Kirche in Not (ACN)
Cysatstrasse 6
CH-6004 Luzern

T +41 (0)41 410 46 70
mail@kirche-in-not.ch
www.kirche-in-not.ch

Post-Konto 60-17200-9
IBAN CH55 0900 0000 6001 7200 9

Redaktion:

ACN International, D-61452 Königstein
Impressum: Verleger, Kirche in Not (ACN),
Cysatstrasse 6, CH-6004 Luzern,
Printed in Switzerland – ISSN 0252-2527,
De licentia competentis auctoritatis
ecclesiasticae,

Rundbrief für alle Wohltäter,
erscheint achtmal im Jahr,
Mitgliederbeitrag CHF 10.--

